

Politische Psychologie, 2021, Nr. 1, S. 6-20

Analyse des Erstarkens rechtspopulistischer Bewegungen aus Perspektive der Theorie der kognizierten Kontrolle am Beispiel der Partei „Alternative für Deutschland“

Melissa Maren Hehnen¹, Dieter Frey¹, Helmut Rez¹
und Martin Paul Fladerer²

¹ Center for Leadership and People Management, LMU München

² TUM School of Management, Technische Universität München

Zusammenfassung:

Rechtspopulistische Bewegungen erhalten derzeit vielerorts wachsende Unterstützung. Was liegt hinter dieser politischen Entwicklung? Im vorliegenden Beitrag wird das Phänomen am Beispiel der rechtspopulistischen Partei „Alternative für Deutschland“ mittels der Theorie der kognizierten Kontrolle analysiert. Die Theorie postuliert, dass Menschen ein grundlegendes Bedürfnis nach Kontrolle haben und ein Kontrollverlust das Bedürfnis nach einfachen Wegen zur Kontrollwiederherstellung und eine Delegation der Wiederherstellung bedingen kann. In dieser Arbeit wird postuliert, dass das Erleben eines Kontrollverlustes ein wichtiger Faktor für das Erstarken rechtspopulistischer Parteien ist. Der theoretischen Analyse folgend werden praktische Implikationen abgeleitet, wie dieser Entwicklung entgegengewirkt werden kann.

Schlüsselwörter: Theorie der kognizierten Kontrolle, Kontrollverlust, Rechtspopulismus, „Alternative für Deutschland“

Analysis of the rise of right-wing populists movements from the perspective of the theory of cognized control using the example of the party „Alternative für Deutschland“

Abstract:

Right-wing populist movements are receiving growing support. What is behind this political development? In this article, the phenomenon is analyzed based on the example of the right-wing populist party „Alternative für Deutschland“ using the theory of cognitive control. The theory postulates that people have a fundamental need for control and a loss of control can lead to developing a need for simple ways to restore it and to delegating the restauration. We postulate that the experience of a loss of control is an important factor in the rise of right-wing populist parties. Following the theoretical analysis, practical implications are derived.

Keywords: Theory of cognitive control, loss of control, right-wing populism, „Alternative für Deutschland“

1 Die Theorie der kognizierten Kontrolle

Die bisherige theoretische Auseinandersetzung mit dem Konstrukt *Kontrolle* bietet zahlreiche Definitionen (z. B. Frey & Jonas, 2002; Frey, Rez & Hehnen, im Druck; Seligman, 1975; Wortman & Brehm, 1975), die in der vorliegenden Arbeit mit bestehenden Befunden systematisch vernetzt werden, um auf dieser Basis eine aggregierte Kontrolltheorie zu entwickeln (siehe Abb.1). Landau, Kay und Whitson (2015) untersuchten beispielsweise, wie Menschen auf das Erleben eines Kontrollverlustes reagieren. Kay, Sullivan und Landau (2015) trugen Forschungsbefunde und -ansätze mit dem Ziel zusammen, die verschiedenen Perspektiven in Einklang zu bringen. Viele dieser Forschungserkenntnisse fließen in die vorliegende aggregierte Formulierung der Kontrolltheorie systematisch ein. Darüber hinaus werden erstmalig die Implikationen eines Kontrollverlusts auf kollektiver Ebene betrachtet, die Reaktionsweisen darauf differenziert analysiert sowie Anwendungen in der politischen Praxis diskutiert.

1.1 Der Schlüsselbegriff der kognizierten Kontrolle

Nach Skinner (1996) erlebt eine Person Kontrolle, wenn sie überzeugt ist, die Umwelt in gewünschter Weise verändern zu können. In diesem Fall liegt eine Verhaltens-Ergebnis-Kontingenz vor. Für ein Kontrollerleben muss Kontrolle nicht objektiv vorhanden sein – die subjektive Überzeugung ist entscheidend. Frey und Jonas (2002) postulieren, dass nicht nur Beeinflussbarkeit (primäre Kontrolle) Kontrollerleben hervorrufen kann, sondern auch Erklärbarkeit und Vorhersagbarkeit (sekundäre Kontrolle). Ist ein Ereignis erklärbar, lässt es sich auf bestimmte Ursachen zurückführen und ermöglicht rückblickend die Wahrnehmung eines Zusammenhangs zwischen Verhalten und Ergebnis. Vorhersagbarkeit kann sich auf den

Zeitpunkt beziehen, an dem ein Ereignis stattfindet (zeitliche Vorhersagbarkeit) oder auf die Bedingungen und Formen, unter denen es auftritt (inhaltliche Vorhersagbarkeit) und ermöglicht so eine (wahrgenommene) bessere Anpassung an zukünftige Ereignisse (Frey & Jonas, 2002). Limitierend muss berücksichtigt werden, dass Menschen, insbesondere bei negativen Ereignissen wie dem eigenen Tod, nicht immer uneingeschränkt nach Erklärbarkeit und Vorhersagbarkeit streben.

Eine breite empirische Basis stützt die Einordnung des Kontrollbedürfnisses als psychologisches und biologisches Grundbedürfnis (Leotti, Iyengar & Ochsner, 2010). Beispielsweise konnte gezeigt werden, dass es zu physiologischen und behavioralen Nachteilen kommen kann, wenn etwas unkontrollierbar erscheint. Zudem kamen Studien zum Ergebnis, dass die Wahrnehmung, Kontrolle über einen Stressor zu haben, die negativen Konsequenzen eines erlebten Kontrollverlustes, beispielsweise die Ausschüttung von Stresshormonen, unterdrücken kann (z. B. Bandura, Taylor, Williams et al., 1985). Darüber hinaus zeigen empirische Befunde, dass Kontrollerleben über die Kompensation negativer Konsequenzen eines erlebten Kontrollverlustes hinaus mit positiven Auswirkungen einhergehen kann (Frey, Rogner & Havemann, 1989; Fritsche, Jonas, Traut-Mattausch & Frey, 2011; Taylor, Lichtman & Wood, 1984; Thompson, 1981).

1.2 Verlust von Kontrolle

Menschen erleben einen Kontrollverlust, wenn sie einen Mangel oder Verlust an Verhaltens-Ergebnis-Kontingenz auf primärer und sekundärer Kontrollebene wahrnehmen. Existiert lediglich ein Kontrollverlust auf primärer Ebene, kann Kontrolle noch zu einem gewissen Grad durch Erklärbarkeit und Vorhersagbarkeit erlebt werden. Fallen auch diese Möglichkeiten weg, wird dies als vollständiges Erleben von Kontrollverlust definiert. Ein Kontrollverlust kann internal (auf mangelnde Anstrengung oder Ta-

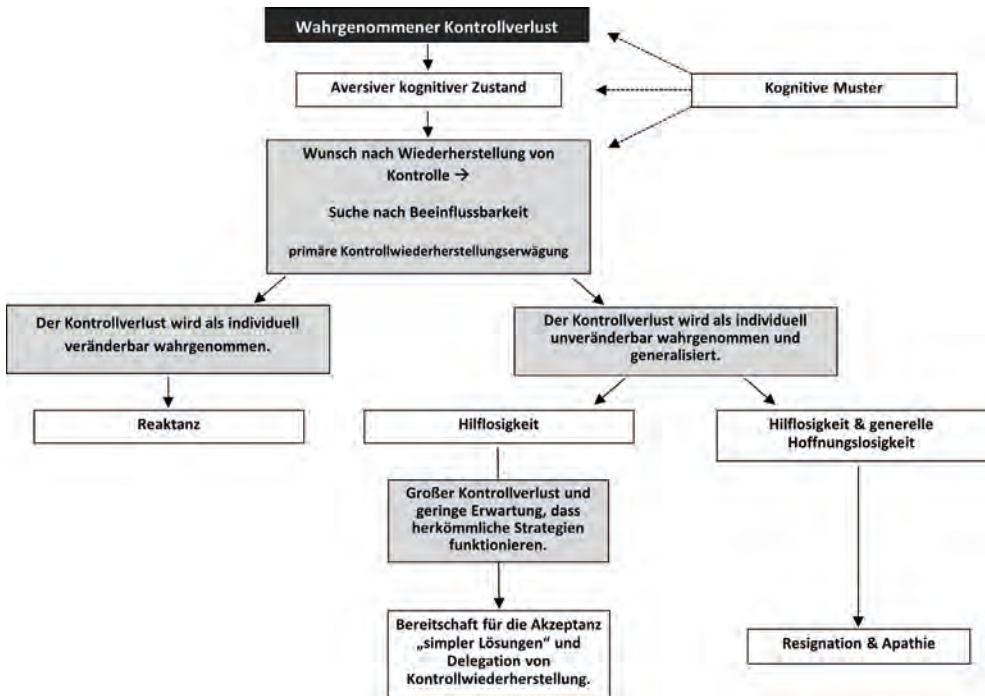


Abbildung 1. Prozessdiagramm zur Veranschaulichung der Theorie der kognitiven Kontrolle

lent) oder external (z. B. auf die Instabilität des politischen Systems) attribuiert werden (Frey & Jonas, 2002).

1.3 Die Bedeutung von Wahrnehmungen, Bedürfnissen und Werten (kognitive Muster)

Während Studienergebnisse auf eine biologische Verankerung des Kontrollbedürfnisses hinweisen, ist es wahrscheinlich, dass die Intensität eines erlebten Kontrollverlustes und das Bedürfnis nach sowie die Bewertung von Controllerleben von den kognitiven Mustern eines Individuums abhängen (Leotti et al., 2010). Kognitive Muster werden als Bedürfnisse und Werte definiert, die die Wahrnehmung und Interpretation der Umwelt beeinflussen. Sie werden u.a. durch Lernerfahrungen und kulturelle Einflüsse geprägt. Beispiele sind die Wichtigkeit von existentieller Absicherung, Sicherheit und Stabilität. Sind dies zentrale Bedürfnis-

se, ist zu erwarten, dass politische Instabilität und soziale Unruhen wahrscheinlicher das Erleben eines Kontrollverlustes hervorrufen (Frey & Rez, 2002).

1.4 Reaktionen auf einen Kontrollverlust: Hoffnung, Hilflosigkeit und die Motivation, Kontrolle wiederherzustellen

Ein Kontrollverlust wird als aversiver Stresszustand erlebt. Die Theorie postuliert, dass grundsätzlich zwei mögliche Reaktionen darauf bestehen: Die Reaktanz, ein aktiver Umgang mit der Situation (Miron & Brehm, 2006; Wortman & Brehm, 1975) und die erlernte Hilflosigkeit, eine passive Haltung (Seligman, 1975).

Nach Wortman und Brehm (1975) führt ein als veränderbar wahrgenommener Kontrollverlust zu dem motivationalen Zustand der Reaktanz. Reaktanz beschreibt die Entwicklung eines individuellen Widerstands

gegen das Erleben eines Kontrollverlustes, einschließlich Konfrontationstechniken sowie aktiven Kontrollwiederherstellungsversuchen.

Die (chronische) Erfahrung von Kontrollverlust, der als nicht veränderbar wahrgenommen wird, führt hingegen nach Seligman (1975) zum Zustand erlernter Hilflosigkeit. Unter erlernter Hilflosigkeit wird ein „fehlangepasstes Verhalten nach der Erfahrung unkontrollierbarer Ereignisse“ verstanden, bei dem die Erfahrung einer „non-kontingenten Beziehung“ zwischen den Reaktionen einer Person und den Konsequenzen generalisiert wird. „Möglichkeiten, Ereignisse zu kontrollieren, werden nicht erkannt oder wahrgenommen. Die subjektive Erwartung, auch in neuen Situationen hilflos zu sein, hat kognitive Leistungsstörungen, motivationale (Passivität) und emotionale Beeinträchtigungen zur Folge (bspw. Depression und Gesundheitsrisiken)“ (Heinecke-Müller, 2020).

1.5 Delegation der Kontrollwiederherstellung

Nehmen Menschen wahr, dass sie selbst Kontrolle nicht wiederherstellen können, aber haben die Hoffnung, dass dies andere vermögen, ruft dies die Bereitschaft hervor, die Wiederherstellung zu delegieren. Studienergebnisse geben Hinweise darauf, dass die Delegation ein hilfreiches Mittel sein kann, um ein persönliches Kontrollerleben wiederzuerlangen (indirekte Kontrolle). Voraussetzung ist, dass der Adressat der Delegation als mächtig und fähig eingeschätzt wird, die Umwelt in gewünschter Weise zu beeinflussen (Frey & Jonas, 2002; Glass & Singer, 1972).

Das Modell kompensatorischer Kontrolle (Kay, Whitson, Gaucher et al., 2009) nimmt in diesem Kontext Bezug auf die sekundäre Kontrolle. Das Modell postuliert, dass Menschen nicht nur Unterstützung bei externen Akteurinnen und Akteure suchen, um Beeinflussbarkeit zu erlangen, sondern

auch, um Struktur und Ordnung sicherzustellen und so die Erklärbarkeit und Vorhersagbarkeit von Ereignissen zu gewährleisten (Kay, Gaucher, Napier et al., 2008).

Möglicher Adressat einer Delegation ist die Eigengruppe. Hier spielt die soziale Identität von Menschen eine wichtige Rolle (z. B. Bilewicz, Stefaniak, Barth et al., 2019; Fritsche et al., 2013, 2017; Stollberg, Fritsche & Bäcker, 2015). Die soziale Identität wird definiert, als „der Teil des Selbstverständnisses eines Individuums, der sich aus seinem Wissen über seine Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe (oder mehreren Gruppen) zusammen mit dem Wert und der emotionalen Bedeutung ergibt, die dieser Zugehörigkeit beigemessen werden“ (Tajfel, 1978, S. 63). Studienergebnisse deuten darauf hin, dass individuelles Kontrollerleben einer Person auch über das soziale Selbst, sprich über die Eigengruppe(n), erreicht werden kann (Guinote, Brown & Fiske, 2006). Diese kollektiven Kontrollbestrebungen können sich beispielsweise in erhöhter Konformität (z. B. Fritsche et al., 2017; Stollberg, Fritsche & Jonas, 2015, 2017) oder in autoritären Aggressionen ausdrücken, da dies die (augenscheinliche) Kooperation und kollektive Effektivität der Gruppe erhöht (Kessler & Cohrs, 2008).

1.6 Die Bereitschaft für die Akzeptanz simpler Lösungen

Fühlen sich Menschen aufgrund eines erlebten Kontrollverlustes hilflos, aber haben immer noch die Hoffnung aus ihrer Hilflosigkeit herauszukommen, kann ein Bedürfnis nach simplen Lösungen entstehen (Bukowski, de Lemus, Rodriguez-Bailón et al., 2017; Jost, Federico, & Napier, 2009; Rast, Hogg & Giessner, 2013; Staub, 1989). Je größer der erlebte Kontrollverlust und je geringer die Erwartung, dass herkömmliche Strategien zur Kontrollwiederherstellung erfolgreich sind, umso wahrscheinlicher ist die Bereitschaft von Gruppen und Individuen, „simple Lösungen“ im Sinne einfacher,

oft irrationaler und monokausaler Erklärungen als Ursachen des wahrgenommenen Kontrollverlustes anzunehmen und entsprechende Maßnahmen zur Wiederherstellung von Kontrolle zu befürworten. Gleichzeitig ebnet dies den Boden für die Akzeptanz von unmoralischen und illegitimen Strategien und/oder gewalttätigen Handlungen als Mittel, um Kontrolle wiederzuerlangen. Beispiele dafür sind die Bewertung von Außengruppen als Bedrohung oder die Benennung von „Sündenböcken“, denen die Schuld für den erlebten Kontrollverlust zugewiesen wird. Ein „Sündenbock“ wird damit primär mit dem Ziel geschaffen, zu „erklären“, warum Negatives das eigene Wohlbefinden beeinträchtigt (Bukowski et al., 2017; Taylor & Fiske, 1978). Indirekt kann jedoch auch eine geglaubte Beeinflussbarkeit hervorgehoben werden: Indem der Sündenbock zur einzigen Ursache allen Übels konstruiert wird, entsteht die Vorstellung, dass nur dessen Einfluss beschnitten werden müsse, um das Übel selbst zu beenden.

1.7 Einordnung der Theorie in die bestehende Literatur zur Analyse (rechts)populistischer Akteure und Bewegungen

Psychologische Ansätze zur Analyse der Wesensmerkmale (rechts-)populistischer Akteure und Bewegungen und der Entstehung von Affinitäten für populistische Ideologien existieren reichlich. Eine einheitliche Definition von Populismus fehlt jedoch (Gidron & Bonikowski, 2013). Ein gemeinsamer Nenner lässt sich darin finden, dass Populismus als Ideologie verstanden wird, die die Gesellschaft in zwei homogene und antagonistische Gruppen unterteilt: „das reine, tugendhafte Volk“ und „die korrupten Eliten“. Diese Auffassung geht mit der Forderung einher, die politische Macht müsse beim Volk liegen (Bakker et al., 2016; Gidron & Bonikowski, 2013; Spruyt, Keppens & Van Droogenbroeck, 2016; Van Hauwaert & Van Kessel, 2018). Nach Mudde

(2007) handelt es sich bei Rechtspopulismus um eine Kombination aus Nativismus, Autoritarismus und Populismus. Nativismus beschreibt eine Ideologie, nach der ausschließlich einheimische Personen in Staaten leben sollten und nicht heimische Personen und Ideen eine Bedrohung für den Nationalstaat darstellen. Bei Autoritarismus handelt es sich um den Glauben an eine streng geordnete Gesellschaft, in der Amtsmissbrauche strikt geahndet werden sollten (Mudde, 2010).

Hinsichtlich der Affinitäten gibt es Hinweise auf einen Zusammenhang mit Persönlichkeitseigenschaften, Bedürfnissen, Peergruppen, der Unzufriedenheit mit dem politischen Establishment, ideologischen Überzeugungen, spezifischen Inhalten populistischer Botschaften (z. B. das Angebot einfacher Lösungen) sowie ihrem stark emotionalisierenden Stil (Akkerman, Mudde & Zaslove, 2014; Bakker, Rooduijn & Schumacher, 2016; Duckitt, 2006; Hameleers, Bos & de Vreese, 2017; Jost et al., 2009; Mudde, 2010; Rooduijn, Van Der Brug & De Lange, 2016). Nicht zuletzt die Vielzahl dieser empirisch gestützten Perspektiven macht deutlich, dass es sich bei der Hinwendung zu rechtspopulistischen Programmen um ein multifaktorielles Geschehen handelt.

Einer der prominentesten Forschungsansätze in diesem Zusammenhang ist das Duale Prozessmodell von Duckitt (Duckitt, 2001; Gidron & Bonikowski, 2013). Dieses Modell beleuchtet die Prozesse, denen zwei Dimensionen von Vorurteilen und Nationalismus zugrunde liegen: soziale Dominanzorientierung (SDO) und rechter Autoritarismus (RWA). Zusammenfassend nimmt das Modell an, dass SDO mit der Wahrnehmung zusammenhängt, die Welt sei ein rücksichtsloser Wettbewerbsdschungel, während das Ausmaß an RWA die Wahrnehmung der Welt als gefährlich und bedrohlich widerspiegelt und mit einem Bedürfnis nach Sicherheit und sozialer Ordnung einhergeht (Duckitt, Wagner, Du Plessis et al., 2002).

Die Kontrolltheorie grenzt sich von Duckitts Modell ab, indem das Kontrollbedürfnis in den Fokus gestellt und sowohl das Konstrukt selbst als auch dessen Antezedenzen und Konsequenzen differenziert definiert werden. In Abgrenzung zu Duckitt werden zudem kontrollrelevante Gruppenprozesse berücksichtigt. Weiterhin wird neben der Bottom-up- auch die Top-down-Perspektive einbezogen und der Frage nachgegangen, wie rechtspopulistische Inhalte das Kontrollbedürfnis von Menschen ansprechen und über diesen Weg verschiedene Facetten der Unterstützung rechtspopulistischer Akteure bedingen können.

Weitere Studien weisen darauf hin, dass die Wahrnehmung mangelnder politischer Wirksamkeit einer der wichtigsten Prädiktoren für die Unterstützung rechtspopulistischer Akteure ist (z. B. Rooduijn, van der Brug & De Lange, 2016; Spruyt, 2016; Van Hauwaert & Van Kessel, 2018). Dabei liegt ein korrelativer Zusammenhang vor, da rechtspopulistische Programme das Erleben mangelnder politischer Wirksamkeit oft verstärken (Rooduijn, van der Brug & De Lange, 2016).

Die Überzeugung, selbst auf politischer Ebene nichts bewirken zu können, impliziert das Erleben eines primären Kontrollverlustes. Das Kontrollkonstrukt grenzt sich durch die sekundäre Kontrollebene und das Postulat ab, dass auch ein Erleben von Kontrollverlust in nicht-politischen Lebensbereichen populistische Einstellungen bedingen kann (siehe Abschnitt 2.1).

Welche konkreten psychologischen Mechanismen liegen hinter dem Zusammenhang zwischen einem Kontrollverlusterleben und einer Hinwendung zu rechtspopulistischen Parteien? Sowohl auf primärer als auch auf sekundärer Kontrollebene gibt es relevante psychologische Faktoren. Rechtspopulistische Akteure propagieren auf primärer Ebene, dem Volk die (politische) Handlungsmacht wiederzugeben. Auf sekundärer Ebene bieten entsprechende Politikerinnen und Politiker und Parteien über die Konstruktion von

„Sündenböcken“ vermeintlich einfache Erklärungen, Vorhersagen und Lösungen komplexer Problemlagen.

Gegen diese These kann der Einwand eingebracht werden, rechtspopulistische Parteien, die kein Vertrauen in etablierte Institutionen versprechen, beförderten ein Erleben von Kontrollverlust. Nach der Conservative-shift-Hypothese suchen Menschen in Krisenzeiten eher Halt in traditionell-konservativen Parteien (z. B. Bonanno & Jost, 2006; Nail, McGregor, Drinkwater et al., 2009). Bei Bonanno und Jost (2006) werden dabei auch Einstellungen erfasst, die eine rechtspopulistische Orientierung und sogar eine Hinwendung zu rechtem Autoritarismus nahelegen. Tatsächlich dürften bei verbreiteten Verunsicherungen in Krisensituationen (vermeintlich oder tatsächlich) bewährte Interpretationsmuster und Lösungsstrategien stärkeren Anklang finden. Dies gilt jedoch immer weniger, so möchten wir postulieren, wenn bisherige Lösungsversuche als gescheitert gelten und die Krisen als anhaltend oder sich weiter verschärfend wahrgenommen werden. Wird ein entsprechender Kontrollverlust perzipiert, dürften als „Schuldige“ zunehmend die bislang agierenden „herrschenden Eliten“ auch aus konservativen Kreisen ausgemacht werden, die dem Volk die Handlungsmacht genommen hätten. Damit greifen rechtspopulistische Narrative und können eine Abwendung nicht nur vom etablierten politischen Personal, sondern auch von etablierten politischen Institutionen befördern. „Die Politik“ schlechthin verliert an Vertrauen.

Im Folgenden soll das weltweite Erstarken rechtspopulistischer Akteure kontrolltheoretisch am Beispiel der Partei „Alternative für Deutschland“ (AfD) analysiert werden. Dabei muss beachtet werden, dass die Generalisierung vom Beispiel der AfD auf rechtspopulistische Bewegungen im Allgemeinen aufgrund von situativen und gesellschaftlichen Besonderheiten nur eingeschränkt möglich ist.

2 Analyse des Erstarkens der rechtspopulistischen Partei AfD aus Perspektive der Theorie der kognizierten Kontrolle

2.1 Potenzielle Faktoren für das Erleben eines Kontrollverlustes in der heutigen Zeit

In einer zunehmend komplexen und schnelllebigen Welt lassen sich viele Faktoren finden, die das Erleben eines Kontrollverlustes potenziell auslösen können. Beispielsweise bedingt die Globalisierung eine Relativierung räumlicher Distanzen, den Verlust der Bedeutung traditioneller nationalstaatlicher Strukturen und eine zunehmende gesellschaftliche Multikulturalität. Diese Entwicklungen entziehen sich dem Einfluss einzelner Menschen.

Hinzutritt die Digitalisierung, die eine nicht abbrechende Datenflut mit sich bringt und aufgrund von teils widersprüchlichen „Fakten“ und Interpretationen, Erklärungen und Vorhersagen erschweren kann. Auch in der Arbeitswelt entstehen neue Herausforderungen: Die erschwerte Trennung von Privat- und Berufsleben und die Sorge, von Technik ersetzt zu werden, sind nur wenige Beispiele. Auch diese Veränderungen entziehen sich dem Einfluss individueller Personen und können einen Kontrollverlust bedingen.

Ein weiterer Faktor sind die Krisen der Zeit. Tatsächliche Krisen, wie die Corona-Krise oder die Klimakrise, treten neben konstruierte Krisen, wie die aus dem rechten Lager heraufbeschworene „Zivilisationskrise“, die das subjektive Erleben von Kontrollverlust genauso auslösen und verstärken können, wie echte Krisen.

Ein Zusammenhang zwischen einigen der genannten Faktoren und rechtspopulistischen Erfolgen konnte bereits in Studien gezeigt werden (z. B. Decker, 2016; Lees,

2018; Lockwood, 2018; Swank & Betz, 2003). Ob ein erlebter Kontrollverlust tatsächlich die vermittelnde Variable darstellt, blieb dabei offen.

2.2 Die Verbreitung eines erlebten Kontrollverlustes unter wahlberechtigten Bürgerinnen und Bürger in Deutschland

Ein Indiz dafür, dass ein erlebter Kontrollverlust eine Rolle spielt, vermittelt die Umfrage von Hilmer, Kohlrausch, Müller-Hilmer und Gagné (2017). In dieser Umfrage wurde eine Stichprobe von 4.892 wahlberechtigten Personen in Deutschland aus einem Gesamtsample von 100.000 Personen ausgewählt. Bei der Interpretation der Ergebnisse müssen die situativen Einflüsse aufgrund der politischen Ereignisse zum Zeitpunkt der Erhebung berücksichtigt werden. Zudem werden mit dieser Studie lediglich korrelative Zusammenhänge und ein querschnittliches Stimmungsbild aufgezeigt. Vorweggenommen werden sollte zudem, dass hinter den Antworten sicherlich zahlreiche psychologische Faktoren stehen.

Zusammenfassend kamen die Autorinnen und Autoren zu dem Ergebnis, dass die Grundstimmung in der deutschen Bevölkerung hinsichtlich der aktuellen Lebenssituation, bezogen auf das Erhebungsjahr 2017, als überwiegend positiv zu bewerten ist. Hinter diese Zuversicht traten jedoch Zukunftssorgen, die das Bild relativieren (z. B. sorgten sich 4% um die Altersversorgung und 45% [mit Kindern] um die Zukunft der eigenen Kinder). Auch die Globalisierung und der technische Wandel stellten sich als Auslöser von Verunsicherung heraus. Insbesondere Erwerbstätige kritisierten beispielsweise eine zunehmende digitalisierungsbedingte Überwachung (42%). 62 Prozent der Befragten sorgten sich um die Anzahl der Zuwanderer² - über die Hälfte forderte deren Beschränkung (54%).

Die prospektive Verunsicherung kann im Sinne fehlender Vorhersagbarkeit interpre-

tiert werden. Dies allein muss jedoch noch keinen Kontrollverlust bedeuten. Die Ergebnisse der Umfrage deuten aber auch auf das verbreitete Erleben eines Verlustes von Beeinflussbarkeit hin. Beispielsweise stimmten 57 Prozent der Aussage zu, Wahlen und demokratische Beteiligung seien nur Fassade und die eigentlichen Fäden würden im Hintergrund gezogen. 49 Prozent hatten das Gefühl, die Politik setze sich für andere ein und nicht für sie selbst⁵. Dem Bundestag und der Bundesregierung vertrauen je nur 35 Prozent, den Medien 23 Prozent. Diese Wahrnehmung übersetzte sich bei der Mehrheit der Befragten in die Schlussfolgerung, Beeinflussbarkeit müsse über eigenständige Aktivitäten erreicht werden (68%)⁵. Inwiefern dies als realistisch eingeschätzt wurde oder eher Hilflosigkeit auslöste, bleibt offen.

Hinsichtlich der befragten AfD-Wählerinnen und Wähler zeichnete sich das Kontrollverlusterleben in noch deutlicherem Maß ab (Hilmer et al., 2017), so waren die persönlichen Zukunftssorgen weiter verbreitet (finanzielle Sorgen: 63%, Sorgen um die Zukunft der Kinder: 60%). Weiterhin zeichnete sich in dieser Gruppe eine deutlichere Globalisierungskritik ab, so nahmen beispielsweise 52 Prozent wahr, die Globalisierung vernichte Arbeitsplätze in Deutschland (+24 Punkte im Vergleich zu allen Wahlberechtigten)⁴. Auch das Vertrauen in politische Institutionen (Bundestag: 11%, Bundesregierung: 7%) und Medien (13%) fiel niedriger aus. Zudem sahen nur 38 Prozent in der Bundesrepublik die Meinungsfreiheit als gegeben an (-30 Punkte)⁵. Weiterhin fühlten sich 83 Prozent der befragten AfD-Wählerinnen und Wähler durch Zuwanderung fremd im eigenen Land⁴. Einen Vorrang „normaler“ Menschen vor Minderheiten forderten 57 Prozent und 87 Prozent verneinten eine Verantwortung des deutschen Staates gegenüber Geflüchteten⁴. Eine neuere Studie von Celik, Decker und Brähler (2020) (Anzahl an Befragten mit AfD-Wahlpräferenz: $N = 104$), kam zu dem Ergebnis, dass die gruppenbezogene Menschenfeindlich-

keit von AfD-Wählerinnen und Wähler weiterhin auf hohem Niveau ist: Beispielsweise gaben 86 Prozent an, sich durch „die vielen Muslime“ manchmal fremd im eigenen Land zu fühlen (S. 164).

Das wohl aussagekräftigste Indiz für ein Erleben von Kontrollverlust in der Umfrage von Hilmer und Kolleginnen und Kollegen (2017) ist die Zustimmung zu der Frage „Über mein Leben wird irgendwo draußen in der Welt entschieden.“⁴³ Insgesamt stimmten 24 Prozent dieser Aussage zu und die Zustimmenden wählten signifikant häufiger die AfD. Das Ergebnis legt nahe, dass zumindest ein korrelativer Zusammenhang zwischen einem erlebten Kontrollverlust und einer bedeutsam wahrscheinlicheren Wahl der AfD vorlag (Hilmer, Kohlrausch, Müller-Hilmer et al., 2017, S. 47).

2.3 Kontrollrelevante Inhalte im AfD-Grundsatzprogramm

Im nächsten Schritt soll der Frage nachgegangen werden, ob und wie die AfD kontrollrelevante Themen adressiert. Dafür wurde das AfD-Grundsatzprogramm (Alternative für Deutschland, 2016) der strukturierten Inhaltsanalyse nach Mayring (2010) folgend analysiert. Es wurde ein deduktives Vorgehen gewählt, wobei die Kategorien aus der Kontrolltheorie abgeleitet wurden. Als Kodiereinheit galten Abschnitte, die mindestens einen ganzen Satz umfassen und inhaltlich in sich geschlossen sind.

Die Kategorien umfassten eine *dramatisierende kontrollrelevante Diktion* (z. B. „**Heimlicher Souverän** ist eine kleine, machtvolle politische Führungsgruppe innerhalb der Parteien.“, S. 15), die *Beschreibung unkontrollierbarer Zustände* (z. B. „Die sich fortsetzende Tendenz zum Berufspolitikertum hat der **Monopolisierung der Macht** Vorschub geleistet [...]“, S. 24), *Handlungsstrategien zur (Wieder-)Herstellung von Kontrolle* (z. B. „Richtschnur unseres Handelns ist die Grundüberzeugung, dass die Bürger das politische Geschehen so weit wie möglich

selbst bestimmen können sollen.“, S. 19; sowie Strategien zur Beschneidung des Einflusses vermeintlicher Sündenböcke) und die *Benennung von Sündenböcken* (z. B. „Durch das sich Ausbreiten der konfliktträchtigen **Multi-Minoritätengesellschaften** erodieren der soziale Zusammenhalt, das gegenseitige Vertrauen und die öffentliche Sicherheit als unverzichtbare Elemente eines stabilen Gemeinwesens.“, S. 82). Als Reliabilitätsmaß wurde Cohens Kappa auf Grundlage der Kodierungen zweier ausgebildeter Psychologinnen und Psychologen berechnet (Cohen, 1960). Cohens Kappa lag über alle Kategorien hinweg bei $\kappa = .81$, was als sehr gut zu bewerten ist (Greve & Wentura, 1997).

Insgesamt wurden 71 Abschnitte identifiziert, die auf sprachlicher und/oder inhaltlicher Ebene einen Kontrollverlust ansprechen. Handlungsstrategien zur (Wieder-)Herstellung von Kontrolle wurden in 100 Abschnitten gefunden. In dem Programm wurde weiterhin eine Reihe an „Sündenböcken“ identifiziert: Der „politischen Klasse Deutschlands“ wird etwa vorgeworfen, sie nehme den Bürgerinnen und Bürger ihre Mündigkeit, handle nicht in deren Interesse, agiere intransparent, Sorge für eine verzerrte Darstellung der Realität und verursache bewusst unkontrollierbare Zustände. Die EU wird angeprangert, ihren Mitgliedsstaaten gegen den Willen der Bürgerinnen und Bürger nationale Souveränität zu nehmen (womit auch auf nationaler Ebene ein Kontrollverlust konstruiert wird). Zudem werden Geflüchtete als „unkontrolliert“ und „in Massen“ einwandernd beschrieben und für wachsende Kriminalität verantwortlich gemacht, wobei insbesondere muslimische Migrantinnen und Migranten hervorgehoben werden. In „einer ständig wachsenden Zahl von Muslimen“ liege laut der AfD „eine große Gefahr“ für die deutsche Gesellschaft (Alternative für Deutschland, 2016, S. 96). Diese Situation würde noch verschärft, da Islamkritik pauschal als „Islamophobie“ oder „Rassismus“ diffamiert würde und Politikerinnen und Politiker ein

positiv verzerrtes Bild zum Thema Migration propagierten. Diesen Anschauungen entsprechend fordert die AfD beispielsweise, die Befugnisse der EU und der „politischen Klasse“ zu beschränken und Migrantinnen und Migranten den Zugang nach Deutschland zu erschweren. Die Analyse zeigt, welch dominanten Stellenwert Kontrolle im AfD-Programm einnimmt.

Bei der Interpretation muss berücksichtigt werden, dass auch andere Parteien die Kontrollebene adressieren und nicht alle Wählerinnen und Wähler, die einen Kontrollverlust erleben, die AfD wählen. Es erscheint jedoch plausibel, dass die AfD durch das Angebot „simpler Lösungen“ über die Kontrollebene mehr Menschen erreicht als Parteien, die keine derartige Komplexitätsreduktion vornehmen.

3 Praktische Implikationen

Welche Implikationen lassen sich für den Umgang mit rechtspopulistischen Bewegungen ableiten? Geht man davon aus, dass liberale politische Akteure bereits kontrollrelevante Alternativen anbieten, müssen andere potenzielle Ursachen in den Blick genommen werden. Zu diskutieren sind neben den in Abschnitt 1.7 aufgeführten Korrelaten etwa Faktoren wie Politikverdrossenheit, fehlendes Vertrauen in Regierende oder Protestwahlen (z. B. Algan, Guriev, Papaioannou et al., 2017; Berbuir, Lewandowsky & Siri, 2015; Dostal, 2015). Die Unterschiede im Wahlerfolg können jedoch auch darauf zurückzuführen sein, dass liberale Akteure kontrollrelevante Maßnahmen nicht ausreichend oder nicht effektiv genug kommunizieren bzw. umsetzen. Mit Blick darauf sollen im Folgenden praktische Anregungen gegeben werden.

Zunächst spielen die Faktoren eine wichtige Rolle, die dem Erleben eines Kontrollverlustes vorangehen. Ein solches Erleben hängt unter anderem von den kognitiven Mustern eines Individuums ab, die adres-

siert werden könnten (z. B. durch die Förderung von Resilienz, sozialer Unterstützung oder kritisch rationalem Denken). Von politischer Seite kann einem Kontrollverlust-erleben durch anschauliche Erläuterungen potenzieller Kontrollverlust-Auslöser, das Aufzeigen bestehender Perspektiven oder die Kommunikation rationaler Sichtweisen (einschließlich bestehender Kontrollmöglichkeiten) in Abgrenzung zu rechtspopulistischen emotionalisierenden Überzeichnungen entgegengewirkt werden.

Kommt es zu einem Kontrollverlust-erleben, können Faktoren wie ein gefestigtes tolerantes Wertesystem oder eine allgemeine Aufgeklärtheit über das Kontrollbedürfnis und rechtspopulistische Strategien einer Hinwendung zu rechtspopulistischen „Lösungen“ entgegenwirken. Auf politischer Seite gilt es, den Balanceakt zu bewältigen, die kontrollierbaren Facetten von Ereignissen herauszustellen, ohne bestehendes Kontrollverlust-erleben herunterzuspielen. Sicherlich ist nicht immer eine zeitnahe Kontrollwiederherstellung realistisch. In diesen Fällen erscheint die Aufdeckung der Falschheit rechtspopulistischer „Erklärungen“ und „Lösungen“ einschließlich der Verurteilung und Sanktionierung menschenverachtender Handlungen besonders relevant.

4. Limitationen und zukünftige Forschungsfragen

Die Theorie der kognizierten Kontrolle sowie die postulierten Zusammenhänge bedürfen weiterer empirischer Fundierung. Dabei sollte im ersten Schritt faktoranalytisch geprüft werden, ob sich das Konstrukt der Kontrolle tatsächlich in die drei postulierten Unterfacetten der Erklärbarkeit, Vorhersagbarkeit und Beeinflussbarkeit unterteilt und ob die sekundäre Ebene das gleiche Ausmaß an Controllerleben befördern kann wie die Primäre. Hinsichtlich der Re-

aktionen auf einen erlebten Kontrollverlust wäre interessant zu untersuchen, wie groß der jeweilige Einfluss von Art, Intensität und Attribution eines Kontrollverlustes auf die Reaktion ist und ob es weitere Einflüsse gibt (z.B. kulturelle Moderatoren oder Personenfaktoren). Weiterhin könnte die Theorie von der Untersuchung weiterer Kontexte (z.B. verschiedener Kulturen oder Generationen) profitieren.

Unter Berücksichtigung dieser noch offenen Forschungsfragen, gehen wir davon aus, dass die hier vorgenommene theoretische Einordnung des vielbeforschten und thematisierten Konstruktes der kognizierten Kontrolle unter Zusammenführung psychologischer Forschung und die Anwendung der Theorie einen Mehrwert für das Verständnis von und den Umgang mit rechtspopulistischen Bewegungen bieten können.

Literaturverzeichnis

- Akkerman, A., Mudde, C. & Zaslove, A. (2014). How populist are the people? Measuring populist attitudes in voters. *Comparative political studies*, 47(9), 1324-1353.
- Algan, Y., Guriev, S., Papaioannou, E. & Passari, E. (2017). The European trust crisis and the rise of populism. *Brookings Papers on Economic Activity*, 2017(2), 309-400.
- Alternative für Deutschland. (2016). *Programm für Deutschland. Das Grundsatzprogramm der Alternative für Deutschland*. Verfügbar unter https://cdn.afd.tools/wp-content/uploads/sites/111/2018/01/Programm_AfD_Druck_Online_190118.pdf [30.04.2020].
- Bakker, B. N., Rooduijn, M. & Schumacher, G. (2016). The psychological roots of populist voting: Evidence from the United States, the Netherlands and Germany. *European Journal of Political Research*, 55(2), 302-320.

- Bandura, A., Taylor, C. B., Williams, S. L., Mefford, I. N. & Barchas, J. D. (1985). Catecholamine secretion as a function of perceived coping self-efficacy. *Journal of consulting and clinical psychology*, 53(3), 406-414.
- Berbair, N., Lewandowsky, M. & Siri, J. (2015). The AfD and its sympathisers: Finally a right-wing populist movement in Germany?. *German Politics*, 24(2), 154-178.
- Bilewicz, M., Stefaniak, A., Barth, M., Witkowska, M. & Fritsche, I. (2019). The role of control motivation in Germans' and Poles' interest in history. *Social Psychological Bulletin*, 14(2), 1-31.
- Bonanno, G. A. & Jost, J. T. (2006). Conservative shift among high-exposure survivors of the September 11th terrorist attacks. *Basic and Applied Social Psychology*, 28(4), 311-323.
- Bukowski, M., de Lemus, S., Rodriguez-Bailón, R. & Willis, G. B. (2017). Who's to blame? Causal attributions of the economic crisis and personal control. *Group Processes & Intergroup Relations*, 20(6), 909-923.
- Celik, K., Decker, O. & Brähler, E. (2020). Rechtsextremismus für die breite Gesellschaft? Der Wandel der AfD-Wählerschaft von 2014 bis 2020. In O. Decker & E. Brähler (Hrsg.), *Autoritäre Dynamiken: Alte Ressentiments – neue Radikalität* (S. 149 – 175). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Cohen, J. (1960). A coefficient of agreement for nominal scales. *Educational and psychological measurement*, 20(1), 37-46.
- Decker, F. (2016). The "alternative for Germany:" factors behind its emergence and profile of a new right-wing populist party. *German Politics and Society*, 34(2), 1-16.
- Dostal, J. M. (2015). The Pegida movement and German political culture: Is right-wing populism here to stay?. *The Political Quarterly*, 86(4), 523-531.
- Duckitt, J. (2001). A dual-process cognitive-motivational theory of ideology and prejudice. *Advances in Experimental Social Psychology*, 33, 41-113.
- Duckitt, J. (2006). Differential effects of right wing authoritarianism and social dominance orientation on outgroup attitudes and their mediation by threat from and competitiveness to outgroups. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 32(5), 684-696.
- Duckitt, J., Wagner, C., Du Plessis, I. & Birum, I. (2002). The psychological bases of ideology and prejudice: Testing a dual process model. *Journal of personality and social psychology*, 83(1), 75.
- Frey, D. & Jonas, E. (2002). Die Theorie der kognizierten Kontrolle. In D. Frey & M. Irle (Hrsg.), *Theorien der Sozialpsychologie, Band III: Motivations-, Selbst- und Informationsverarbeitungsstrategien* (2. Aufl., S.13-50). Bern: Hans Huber.
- Frey, D. & Rez, H. (2002). Population and perpetrators: Preconditions for the Holocaust from a control-theoretical perspective. In L.S. Newman & R. Erber (Hrsg.), *Understanding genocide: The social psychology of the Holocaust* (S.188-221). New York: Oxford University Press.
- Frey, D., Rez, H. & Hehnen, M. (im Druck). Weimar, Hitler und „die Deutschen“ – ein sozialpsychologisches Bedingungssystem: Akklamation und Aufstieg der nationalsozialistischen Bewegung im Lichte der Theorie der kognizierten Kontrolle. *Psychologische Rundschau*.
- Frey, D., Rogner, O. & Havemann, D. (1989). Psychological factors influencing the recuperation process of accident patients. In P.F. Lovibond & P.H. Wilson (Hrsg.), *Clinical and Abnormal Psychology* (S.481-485). Niederlande: Elsevier.

- Fritsche, I., Jonas, E., Ablasser, C., Beyer, M., Kuban, J., Manger, A. M. & Schultz, M. (2013). The power of we: Evidence for group-based control. *Journal of Experimental Social Psychology*, 49(1), 19-32.
- Fritsche, I., Jonas, E., Traut-Mattausch, E. & Frey, D. (2011). Das Streben nach Kontrolle: Menschen zwischen Freiheit und Hilflosigkeit. In H.-W. Bierhoff & D. Frey (Hrsg.), *Sozialpsychologie – Individuum und soziale Welt* (S.85-110). Göttingen: Hogrefe.
- Fritsche, I., Moya, M., Bukowski, M., Jurgert, P., de Lemus, S., Decker, O. ... & Navarro-Carrillo, G. (2017). The great recession and group-based control: Converting personal helplessness into social class in-group trust and collective action. *Journal of Social Issues*, 73(1), 117-137.
- Gidron, N. & Bonikowski, B. (2013) Varieties of populism: literature review and research agenda. *Weatherhead Working Paper Series*, No. 13-0004.
- Glass, D. C. & Singer, J. (1972). *Urban stress*. New York: Academic Press.
- Greve, W. & Wentura, D. (1997). *Wissenschaftliche Beobachtung. Eine Einführung* (2. Aufl.). Weinheim: Beltz.
- Guinote, A., Brown, M. & Fiske, S. T. (2006). Minority status decreases sense of control and increases interpretive processing. *Social Cognition*, 24(2), 169-186.
- Hameleers, M., Bos, L. & de Vreese, C. H. (2017). "They did it": The effects of emotionalized blame attribution in populist communication. *Communication Research*, 44(6), 870-900.
- Heinecke-Müller, M. (2020). Hilflosigkeit, gelernte/erlernte. In M. A. Wirtz (Hrsg.), *Dorsch – Lexikon der Psychologie*. Abgerufen am 17.04.2020, von <https://portal.hogrefe.com/dorsch/hilflosigkeit-gelernteerlernte-1/>
- Hilmer, R., Kohlrausch, B., Müller-Hilmer, R. & Gagné, J. (2017). *Einstellung und soziale Lebenslage. Eine Spurensuche nach Gründen für rechtspopulistische Orientierung, auch unter Gewerkschaftsmitgliedern*. Hans-Böckler-Stiftung: Düsseldorf.
- Jost, J. T., Federico, C. M. & Napier, J. L. (2009). Political ideology: Its structure, functions, and elective affinities. *Annual review of psychology*, 60, 307-337.
- Kay, A. C., Gaucher, D., Napier, J. L., Callan, M. J. & Laurin, K. (2008). God and the government: testing a compensatory control mechanism for the support of external systems. *Journal of personality and social psychology*, 95(1), 18-35.
- Kay, A. C., Sullivan, D. & Landau, M. J. (2015). Psychological importance of beliefs in control and order: Historical and contemporary perspectives in social and personality psychology. In M. Mikulincer, P. R. Shaver, E. Borgida, & J. A. Bargh (Eds.), *APA handbook of personality and social psychology, Volume 1: Attitudes and social cognition*. (pp. 309–337). American Psychological Association. <https://doi.org/10.1037/14341-010>
- Kay, A. C., Whitson, J. A., Gaucher, D. & Galinsky, A. D. (2009). Compensatory control: Achieving order through the mind, our institutions, and the heavens. *Current Directions in Psychological Science*, 18(5), 264-268.
- Kessler, T. & Cohrs, J. C. (2008). The evolution of authoritarian processes: Fostering cooperation in large-scale groups. *Group Dynamics: Theory, Research, and Practice*, 12(1), 73-84.
- Landau, M. J., Kay, A. C. & Whitson, J. A. (2015). Compensatory control and the appeal of a structured world. *Psychological Bulletin*, 141(3), 694–722. <https://doi.org/10.1037/a0038703>
- Lees, C. (2018). The 'Alternative for Germany': The rise of right-wing populism at the heart of Europe. *Politics*, 38(3), 295-310.

- Leotti, L. A., Iyengar, S. S. & Ochsner, K. N. (2010). Born to choose: The origins and value of the need for control. *Trends in cognitive sciences*, 14(10), 457-463.
- Lockwood, M. (2018). Right-wing populism and the climate change agenda: exploring the linkages. *Environmental Politics*, 27(4), 712-732.
- Mayring, Philipp (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse* (11. Aufl.). Weinheim: Beltz.
- Miron, A. M. & Brehm, J. W. (2006). Reactance theory-40 years later. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 37(1), 9-18.
- Mudde, C. (2007). *Populist Radical Right Parties in Europe*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Mudde, C. (2010). The populist radical right: A pathological normalcy. *West European Politics*, 33(6), 1167-1186.
- Nail, P. R., McGregor, I., Drinkwater, A. E., Steele, G. M. & Thompson, A. W. (2009). Threat causes liberals to think like conservatives. *Journal of Experimental Social Psychology*, 45(4), 901-907.
- Rast, D. E., Hogg, M. A. & Giessner, S. R. (2013). Self-uncertainty and support for autocratic leadership. *Self and Identity*, 12, 635-649. doi:10.1080/15298868.2012.718864
- Rooduijn, M., Van Der Brug, W. & De Lange, S. L. (2016). Expressing or fuelling discontent? The relationship between populist voting and political discontent. *Electoral Studies*, 43, 32-40.
- Seligman, M. E. P. (1975). *Helplessness: On depression, development, and death*. San Francisco: W. H. Freeman.
- Skinner, E. A. (1996). A guide to constructs of control. *Journal of personality and social psychology*, 71(3), 549-570.
- Spruyt, B., Keppens, G. & Van Droogenbroeck, F. (2016). Who supports populism and what attracts people to it?. *Political Research Quarterly*, 69(2), 335-346.
- Staub, E. (1989). *The roots of evil. The origins of genocide and other group violence*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Stollberg, J., Fritsche, I. & Bäcker, A. (2015). Striving for group agency: Threat to personal control increases the attractiveness of agentic groups. *Frontiers in psychology*, 6, 649.
- Stollberg, J., Fritsche, I. & Jonas, E. (2015). *Threat to personal control strengthens the expression of the social self: Conformity to ingroup change norms as a group-based response*. Manuscript Submitted for Publication, Leipzig: University of Leipzig.
- Stollberg, J., Fritsche, I. & Jonas, E. (2017). The group shift: Conformity to liberal in-group norms as a group-based response to threatened personal control. *Social cognition*, 35(4), 374-394.
- Swank, D. & Betz, H. G. (2003). Globalization, the welfare state and right-wing populism in Western Europe. *Socio-Economic Review*, 1(2), 215-245.
- Tajfel, H. (1978). *Differentiation between social groups*. London: Academic Press.
- Taylor, S. E. & Fiske, S. T. (1978). Salience, attention, and attribution: Top of the head phenomena. In L. Berkowitz (Hrsg.), *Advances in experimental social psychology* (11. Aufl., S.250-289). New York: Academic Press.
- Taylor, S. E., Lichtman, R. R. & Wood, J. V. (1984). Attributions, beliefs about control, and adjustment to breast cancer. *Journal of Personality and Social Psychology*, 46(3), 489-502.
- Thompson, S. C. (1981). Will it hurt less if I can control it? A complex answer to a simple question. *Psychological bulletin*, 90(1), 89-101.
- Van Hauwaert, S. M. & Van Kessel, S. (2018). Beyond protest and discontent: A cross-national analysis of the effect of populist attitudes and issue positions on populist party support. *European Journal of Political Research*, 57(1), 68-92.

Wortman, C. B. & Brehm, J. W. (1975). Response to uncontrollable outcomes: An integration of reactance and the learned helplessness model. In L. Berkowitz (Hrsg.), *Advances in experimental social psychology* (8. Aufl., S.277-336). New York: Academic Press.



Melissa Hehnen

Center for Leadership and People Management,
LMU München
Geschwister-Scholl-Platz 1
80539 München, Deutschland
melissa.hehnen@psy.lmu.de

Melissa Hehnen studierte von 2013 - 2017 Psychologie und Politikwissenschaften im Bachelorstudiengang an der Ludwig-Maximilians-Universität München und absolvierte 2019 ihren Master in Wirtschafts-, Organisations- und Sozialpsychologie. Ihre Masterarbeit schrieb sie unter dem Titel „Europäische Identität als Beitrag zur Zukunftssicherung der Europäischen Union – Eine sozialpsychologische Betrachtung“ bei Professor Dieter Frey. Aktuell promoviert sie am LMU Center for Leadership and People Management.



Prof. Dr. Dieter Frey

Prof. Dr. Dieter Frey ist Professor für Sozialpsychologie. Er war jahrelang an der LMU München tätig und ist akademischer Leiter des LMU Center for Leadership and People Management. Er ist Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Nach dem Studium der Sozialwissenschaften war er als Professor in Kiel, New York und München tätig und wurde 1998 zum Deutschen Psychologie Preisträger gewählt. Er befasst sich unter anderem mit der Entstehung und Veränderungen von Einstellungen und Wertesystemen sowie der Verbindung von Theorie und Praxis und publizierte über 600 Veröffentlichungen.